

Mit Personalpolitik aktiv Integration befördern

Dörthe Jung zur Beschäftigung von Migranten im öffentlichen Dienst

Gerne wird darauf hingewiesen, dass in Frankfurt mit einem Anteil von 30 Prozent ausländischer Bevölkerung aus 180 Nationen schon lange die multikulturelle Stadt eine Realität darstellt. Gleichwohl bedeutet diese Tatsache eine Herausforderung, denn Multikulturalität bedarf einer aktiven Gestaltung, wenn es nicht nur als ein Schlagwort verkommen soll.

Wie viele Studien zeigen, sind insbesondere Ausbildung und Beschäftigung für die Integration von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen von großer Bedeutung. Dabei wird meistens auf die Vorteile hingewiesen, die junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund haben, wenn sie sich um einen guten Ausbildungsplatz bemühen. Weniger gesehen wird, wie die andere Seite, Unternehmen oder Verwaltungen profitieren können, wenn sie junge Menschen mit Erfahrungen von Migration und unterschiedlichen Kulturen beruflich qualifizieren.

Die Qualität der multikulturellen Stadt hängt jedoch von dieser Gegenseitigkeit ab: dass eingewanderte Frauen und Männer die Chance bekommen und ergreifen, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in den städtischen Arbeits- und Lebensalltag pro-

duktiv einzubringen; und dass städtische Institutionen und Unternehmen die Potenziale erkennen und nutzen, die mit einer interkulturellen Öffnung ihrer Personalpolitik einhergehen.

Was sind Gründe für eine Stadtverwaltung, bei ihrer Nachwuchsförderung gezielt junge Menschen mit Migrationshintergrund zu werben? Welche Vorteile kann ihr daraus erwachsen?

Es liegt auf der Hand, dass städtische Dienstleistungen die Bedürfnisse von einem Drittel der Wohnbevölkerung nicht ignorieren können. Qualitätsentwicklung des Services im Hinblick auf die ethnische Minderheiten, die in der Stadt Frankfurt leben, sind nicht nur für Ämter mit hohem Publikumsaufkommen, wie zum Beispiel das Ordnungs- oder Wohnungsamt erforderlich.

Auch städtische Krankenhäuser, die Jugend- und Sozialhilfe kennen im Arbeitsalltag nur zu gut die Reibungsverluste die entstehen, wenn Missverständnisse aufgrund kultureller Differenzen die Kommunikation mit zugewanderten Bürger/innen erschweren.

Mit einer gezielter Integration von jungen Migrant/innen in die städtische Ausbildung wird aktiv Integration betrieben

und ein Beschäftigungspotenzial erschlossen, das für die interne Organisationsentwicklung der Verwaltung und städtische Dienstleistungen von zunehmender Bedeutung wird. Junge Frauen und Männer verfügen nicht nur über Zweisprachigkeit, sie haben als Manager/innen zwischen den Kulturen Flexibilität und interkulturelle Kompetenz erworben, Fähigkeiten also, die eine moderne Verwaltung zur Bewältigung immer komplexer werdender Anforderungen zukünftig benötigt.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Abschlussklassen der Frankfurter Schulen beträgt durchschnittlich vierzig Prozent. Im Schuljahr 2000/2001 waren von den Abiturient/innen 20 Prozent, von denjenigen mit Mittlerer Reife und Hauptschulabschluss 40 Prozent beziehungsweise 42 Prozent ausländische Jugendliche. Gute Voraussetzungen mithin, bei denen es sich lohnt, mit einer interkulturell ausgerichtete Nachwuchsförderung der städtischen Verwaltung zu beginnen.

Diesen Weg zu unterstützen hat sich das Projekt „interkulturelle Öffnung von städtischen Ämtern und Betrieben“ zum Ziel gesetzt, das im Rahmen des EU-Programms XENOS von der Volkshochschule



in Kooperation mit dem städtischen Personal- und Organisationsamt durchgeführt wird. Aktivitäten zur gezielten Werbung für potenzielle Auszubildende in Schulen sowie Trainings zur interkulturellen Sensibilität für städtische Mitarbeiter/innen, die in der Ausbildung tätig sind, sind Maßnahmen zur Unterstützung dieser Zielsetzung.

In diese Richtung gehen zunehmend viele Städte, nicht nur in Deutschland, sondern in Europa insgesamt. Beispiele anderer deutscher Städte und aus Rotterdam werden am 23. Mai auf der Fachtagung „Förderung von Vielfalt. Interkulturelle Öffnung von Politik und Verwaltung“ vorgestellt.

■ Unsere Gastautorin Dörthe Jung (Bild: privat) arbeitet als Unternehmensberaterin in Frankfurt. Sie führt die Evaluation des XENOS-Projektes durch.